

# Je ne regrette rien?

Predigt aus 1. Samuel 16,14-23  
am Sonntag Kantate, 18. Mai 2014  
in der Kirche Hundwil

Lesung: Matthäus 11,25-30

[www.kirche.hundwil.ch](http://www.kirche.hundwil.ch)

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Der Geist des HERRN aber wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN ängstigte ihn. Da sprachen die Grossen Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit er mit seiner Hand darauf spiele, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, und es besser mit dir werde.

Da sprach Saul zu seinen Leuten: Seht euch um nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir.

Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön gestaltet, und der HERR ist mit ihm.

Da sandte Saul Boten zu Isai und liess ihm sagen: Sende zu mir deinen Sohn David, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David. So kam David zu Saul und diente vor ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger.

Und Saul sandte zu Isai und liess ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. Sooft nun der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So wurde es Saul leichter, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm. 1. Samuel 16,14-23

## I

Liebe Gemeinde!

Der junge Hirtenbub schlägt die Harfe und singt vor dem König und vertreibt die bösen Geister. Dreitausend Jahre später lesen und singen wir noch immer viele Psalmen von diesem David. In hunderten von Sprachen stimmen heute wieder Menschen ein in das, was David ihnen vorgesungen hat. Von Saul aber gibt es kein Lied. Niemand nimmt sich zu Herzen, was er gedacht, erstrebt, gelitten hat. Was ihn gequält hat, seine stolzen Absichten, seine bösen Gedanken, sein trübes Sinnen... All das konnte David mit seinem Singen und Spielen für einen Moment lang zurückdrängen. Aber nur für eine beschränkte Zeit. Am Ende haben Missmut, Angst und Neid das Herz des Königs zerfressen. Er ist innerlich zerfallen, und vor der entscheidenden Schlacht hat er sich nicht mehr sammeln und seine Soldaten in einen erfolgreichen Kampf führen können. Zusammen mit allen seinen Söhnen ist Saul in der Schlacht gefallen. David aber ist nach Jahren der Verfolgung, des Verfehmtseins, des Wartens zum König geworden, und seine Lieder klingen durch die Jahrhunderte weiter und weiter und vertreiben noch immer die ungueten Geister.

Wie das? Was hat David gesungen? Warum konnte David so singen, dass es ein krankes Gemüt erheitert und einem Menschen für einen Moment lang Frieden gebracht hat? Und warum konnte umgekehrt Saul nicht ganz gesund werden und selber Lieder dichten, die noch heute mancher Seele Frieden bringen?

Die Antwort kennen wir aus der grossen Erzählung, die aufgeschrieben steht in den beiden biblischen Büchern Samuel. Wenn wir in diesen Büchern lesen, stossen wir auf einen kleinen, kaum merklichen und doch entscheidenden Unterschied zwischen Saul und David.

Beide Könige sind von Gott erwählt. Aber Saul wird von Gott wieder verworfen – und David bleibt der Erwählte. Denn beide versündigen sich, beide werden schuldig. Und beide bekennen das auch!

Aber bei Saul hören wir dann das Echo von den ersten Seiten der Bibel: Einer schiebt die Schuld auf den anderen – Adam auf Eva, Eva auf die Schlange (1. Mose 3,12.13). Ähnlich sagt Saul: Ich habe gesündigt. Denn ich fürchtete das Volk. Ich habe auf das gehört, was die Leute wollten. Vergib! So reagiert Saul (1. Samuel 15,20-31).

Auch David wird schuldig, nach unserem heutigen Empfinden viel schwerer als Saul. Als dann aber der Prophet Nathan ihn deswegen zur Rede stellt, sagt er nur ganz knapp: Ja, ich habe gesündigt. Mehr nicht. Nur: Ich habe gesündigt gegen den Herrn (2. Samuel 12,13).

## II

So, dürfen wir uns vorstellen, hat David gesungen und hat damit dem kranken Gemüt Linderung gebracht. Im Untergrund aller seiner Lieder steht dieses knappe, karge Bekenntnis: Ich bin ein Sünder. Darüber wölbt sich umso herber und freier ein vielfältiger Jubel – über das, was so herrlich ist in allem Geschaffen, über den Trost in schwerer Bedrängnis, über die Erlösung aus aller Not. In den Klängen, Rhythmen und Melodien erwacht etwas von der ersten, kindlichen Lust am Leben und mit ihr die Unschuld der Kinder. Aber sie bringen auch zum Schwingen, was sich tief in der Seele an Ahnungen, Sehnsüchten und dunklen Ängsten regt. David konnte singen von dem, was leidenschaftliche Hoffnungen weckt und in tiefe Enttäuschungen stürzt – weil bei all dem auch das Bekenntnis zum Klingen kam: Auch ich bin ein Sünder. Und so, liebe Gemeinde, singen und musizieren auch wir, wenn Gott uns seine Gnade dazu gibt. Dann hilft uns die Musik nicht nur, eine Zeit lang zu vergessen und das Unheimliche zu verdrängen, nein: das Ahnen bekommt eine Form und ein Ziel, die Unruhe macht sich tastend auf einen Weg, und die Gier und das unheimlich Böse wird benannt und gebannt und überwunden.

Das, denke ich, hat das Gemüt des kranken Königs erhellet.

Und tausend Jahre später hat Jesus im Kreis seiner Jünger diese Lieder gesungen, hat mit ihnen seine Seele gestärkt und hat seinen Lebenswunsch und seine Todesangst in den Dienst seiner Aufgabe, so über alles Verstehen geheimnisvoll wie diese war. „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen“, hat Jesus gesungen (Psalm 118,17, Markus 14,26) – und so ist es gekommen! Er hat dem Tod die Macht genommen und hat die Völker, er hat auch uns hier mit einer fröhlichen Hoffnung und einer frischen Liebe zum Leben begabt.

In all dem, liebe Gemeinde, lebt und bebt dieses Entscheidende: die Gnade Gottes. David hat seine Schuld nicht auf andere geschoben. Er hat sie bekannt – und ist verstummt. Mit keinem Wort hat er sich herauszureden versucht. So konnte dann das Lamm Gottes, Jesus, auch diese Schuld auf sich nehmen und wegtragen – die Sünde Davids zusammen mit der Sünde der ganzen Welt (Johannes 1,29).

## III

Liebe Gemeinde! Ich habe den heutigen Predigttext aus aktuellem Anlass in dieser Weise zugespitzt. In der letzten Woche hat in unserem Land ein kurzer Videoclip zu reden gegeben und wird noch weiter zu reden geben. (Auch die Appenzeller Zeitung hat darüber berichtet.) Das Bundesamt für Gesundheit hat eine landesweite Kampagne lanciert, mit der sie erreichen

will, dass sich zukünftig 350 Personen pro Jahr weniger mit AIDS anstecken. Zu diesem Zweck hat unser Bundesamt einen kurzen Film drehen lassen, in dem Frauen und Männer in heftiger Lust vereint zu sehen sind. Kritiker meinen, das sei reine Pornografie, gedreht mit unseren Steuergeldern.

Ich habe mir den kurzen Film angesehen (man findet ihn verlinkt auf den Internetseiten unserer eidgenössischen Bundesverwaltung) – oder besser gesagt: Die Bilder sind hastig vorbeigegangen – was aber einen bleibenden Eindruck hinterlässt ist das Lied, das sie begleitet und zusammenhält. Es wurde bekannt durch die französische Schlagersängerin Edith Piaf, die vor gut 50 Jahren auf tragische Weise gestorben ist. Non, rien de rein, non, je ne regrette rien! Singt sie: Nein, und nochmals nein: Ich bereue nichts! Ni le bien, qu'on ma fait, ni le mal, tout ça m'est bien egal. Was hinter mir liegt, Gutes und Böses, ist egal – denn alles beginnt neu mit einer neuen Liebe. So singt das alte Lied, und damals wie heute wussten die Hörer: Das bringt das starke Gefühl einer neuen Liebe zum Ausdruck, und so stark wie dieses Gefühl auch sein mag: Es ist eine Illusion, ein Selbstbetrug im Überschwang. Edith Piaf selber ist nach einem leidvoll zerrissenen Leben gestorben, ohne dass ihre letzte Liebe bei ihr war.

Unser eidgenössisches Gesundheitsamt propagiert mit diesem Lied die freie Liebe. Was du tust, ist egal, du musst nichts bereuen – wenn du dich nur immer schüttest mit einem Kondom. Ob wir mit einem Mann und dann einer Frau und dann wieder mit einem Mann ins Bett gehen – wenn das Stück Plastik zwischen uns ist, müssen wir nichts bereuen.

So singt es der Videoclip, und was uns zu denken geben muss ist, dass die Werbefachleute wahrscheinlich wissen, wie man eine Botschaft lancieren muss, damit sie ankommt. Die Verantwortlichen für diese Kampagne wissen, welche Vorurteile man nutzen, welche Wünsche man bedienen muss. Darum machen sie aus dem alten Schlager mehr, als dieser selber je sein wollte – nämlich einen Untergrund für eine ganze Weltanschauung. Das momentane Gefühl einer überschwänglichen Liebe wird zum Programm einer scheinbar allgemein gültigen Wahrheit. Diese lautet: Wir dürfen alles machen – wenn wir uns nur technisch absichern. Alles ist egal – wenn wir nur Spass daran haben und uns niemand allzu schwer zu schaden kommt.

Auf der begleitenden Homepage werden wir Bürgerinnen und Bürgerinnen eingeladen, uns selber ethisch zu verpflichten. Wörtlich heisst es:

**„ICH GENIESSE MEIN LEBEN. DAS BIN ICH MIR SCHULDIG.** Ich lebe, wie es mir gefällt und liebe, wen ich will. Denn ich habe nur dieses eine Leben. Ob ich es genieße oder nicht, liegt an mir. Ich erfülle mir meine Wünsche und übernehme Verantwortung für meine Entscheidungen.“

So lehrt uns das Bundesamt für Gesundheit die rechte Moral. Das scheint die Melodie zu sein, auf die unsere Gesellschaft gestimmt ist, das Lied, das unsere Zeit in vielen kleinen und grossen Varianten singen will: Alles ist egal, wenn es nur keinen allzu spürbaren Schaden hinterlässt. Nichts muss man bereuen, wenn man es nur technisch richtig anstellt. Alles ist gut, solange es Lust und nicht zu viele Probleme bereitet.

#### IV

Das, denke ich, ist der hauptsächliche Grund dafür, dass wir heute immer und überall etwas hören müssen und niemals still werden können. Wir fürchten die Ruhe. Warum sonst müsste überall ein Radio laufen, warum sonst müssten die Menschen überall auf ihrem iPhone herumdrücken? Wir halten es nicht aus, wenn es still wird. Denn wenn wir auf einmal mit uns selber allein, steigt nicht nur Gutes aus uns herauf, sondern es überfallen uns auch unheimlich böse Geister – die wir nicht bannen können, solange wir nicht einfach sagen können: Ja, auch ich. Auch ich bin ein Sünder. Auch ich habe die Vergebung nötig.

Warum sonst müssten unter uns so grosse Mengen an psychopharmazeutischen Medikamenten herumgehen? Irgendwie werden wir geplagt. Irgendwie lastet eine Schuld.

Nein, sagt das Bundesamt für Gesundheit. Das ist keineswegs so! Es gibt absolut keinen Grund, etwas zu bereuen. Was wir auch tun – wenn wir uns nur technisch schützen, müssen wir niemals etwas bereuen. Alles ist egal – wenn es nur nicht direkt krank macht.

So lässt es uns das Bundesamt vorsingen, und das Schlimme dabei ist, dass wahrscheinlich wirklich ein Grossteil unserer Bevölkerung das hören und glauben will.

Wenn das so ist, dann ist unser Volk von Gott viel weiter entfernt als es Saul war. Wir schieben die Schuld nicht auf andere ab. Wir versuchen uns einzureden, dass es gar keine Schuld gibt. Tout ça m'est bien egal!

## V

David aber hat gesungen – nicht nur so, dass es Saul leichter wurde. David hat so gesungen, dass seither viele einstimmen durften in seine Lieder und Anteil bekommen haben an einer Hoffnung, für die nichts gleichgültig ist. Denn woher will das Bundesamt für Gesundheit wissen, dass „ich nur dieses eine Leben habe“? War jemand im Bundesamt schon einmal tot und weiss, was nach diesem Leben kommt?

Jesus hat die Lieder Davids gesungen und hat aus ihnen den Mut geschöpft, das Leben, das ihm gegeben war, zu opfern. Und Gott hat ihn auferweckt, so dass sein Apostel von ihm schreiben konnte, dass er selber nun uns vorangeht im Gotteslob: „Ich will dich loben unter den Völkern“ (Römer 15,9).

Wer sagt die Wahrheit? Die Apostel? Oder das Bundesamt?

Keiner von uns hat je schon das Leben verloren, das wir hier haben, keiner von uns weiss, was nachher kommt. Alle sind wir gefragt: Wem glauben wir? Unserem Bundesamt? Oder den Aposteln?

Nichts ist egal, sagt uns die ganze Bibel! Denn auch wenn wir manches bereuen müssen, so dürfen wir doch schon jetzt mit Jesus Christus einstimmen in das Lob Gottes. „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen“, hat er mit dem Hirtenbub David gesungen. Amen.